

Jemand muss es glauben...

Gedanken zur christlichen Rand-Existenz

Ein Event geht noch, eine Straßenmission ist noch drinnen und den Vers können wir noch knackiger formulieren, damit sie endlich glauben. Die Leute müssen es doch wohl glauben! Ja, was denn eigentlich und wozu? „Wir bleiben, weil wir glauben. Zu glauben und zu bleiben sind wir da, - draußen, am Rand der Stadt“, so schrieb einst Silja Walter OSB. Warum und wie bleiben wir, an unseren Rändern, wo wir vielleicht selbst Rand geworden sind? Wozu in einer Welt denken, leben, handeln, die uns scheinbar so wenig braucht? Ist die nutz-lose Existenz vielleicht sogar die christliche Existenz?

1 Einstieg: „Wollt auch ihr weggehen?“

Fußgängerzone einer österreichischen Stadt. Auf einer Parkbank stehen zwei junge Männer, die von Jesus, dem Erlöser predigen. Ein Street-Preach. Mission muss sein, um die Unwissenden, Verlorenen zu retten. Einer der zwei jungen Männer ist ein guter Freund, nach einem Bekehrungserlebnis widmet er nahezu seine gesamte Freizeit der christlichen, genauer katholischen Mission, absolviert eine Jüngerschaftsschule. Eines Tages erzählt er mir von seinem Street-Preach. „Aber wir durften ja nicht sagen, woher wir sind! Zwei Tage wurden wir vorbereitet und dann stellten wir uns auf die Bank und legten los.“

Sie merken, bis heute geht mir diese Erzählung sehr nach. Seit vielen Jahren ist Evangelisierung oder Neu-Evangelisierung ein wiederkehrendes, ja geradezu ein Dauerthema der Pastoral. Warum sinkt die Anzahl der Christinnen und Christen in Europa unaufhaltsam, immer schneller? Warum ist die Sache Jesu für viele so fad, zäh, unattraktiv, wenn sie für mich doch so bestärkend, aufrichtend, leidenschaftlich ist? Muss ich mich als Christin unkenntlich machen, damit ich versteckt auf „Stimmenfang“ gehen kann? Und wozu sollte ich das?

Den Theologen und Priester Tomáš Halík¹ erinnert die Welt, in der wir leben, an die Welt Hiobs – „eine katastrophale Bedrängnis folgt auf die andere“. Er benennt im Linzer Workshop der Europäischen Synodenteilnehmer „Klimawandel, Umweltzerstörung, Pandemien, Massenmigration, sehr gefährlichen Kriegen, dem politischen Erfolg von Populisten und Nationalisten, der Ansteckung durch Fake News und Verschwörungstheorien und dem Verlust des sozialen Kapitals des Vertrauens in Autoritäten und Institutionen“. Innerhalb der Kirche Europas steigt die Polarisierung der Meinungen, Sex- und Finanzskandale tauchen auf. Die Kirchengebäude leeren sich.

Ich kann Ihnen keine Evangelisierungsstrategie bieten, keine Anleitung zum Schäfchengewinn oder zur Steigerung Ihrer Beitragseinnahmen. Was ich im Folgenden versuche, ist eine Annäherung an das, was christliches Leben sein könnte im Angesicht der Bedrängnis, der Aussichtslosigkeit, der Fraglichkeit, des Vergessens, der Verzweckung und des Missbrauchs Gottes, die zumindest mich ratlos zurücklässt. Es ist eine sehr persönliche Suche inmitten der Ratlosigkeit, aus der vielleicht am Ende doch eine Hoffnung ins Offene auferstehen wird.

¹ Zitate aus dem Vortrag nach: Halík: *Säkularisierung und Zusammenbruch der Kirche sind Kairos. Schlussvortrag Workshop der europäischen Synodenteilnehmer*. Linz, 31.10.2024. Kathpress Infodienst (6.9.2024), 22-24.

„Ihr, wollt auch ihr weggehen?“, fragt Jesus den Zwölferkreis, nachdem ihn eine große Zahl der Jüngerinnen und Jünger verlassen hat, weil seine Worte so „unerträglich“ waren. Wollen auch wir weggehen, hier und jetzt?²

2 Rand-Existenz: Die Kirche der Ohn-Macht

Die Kirchenstatistiken aus Deutschland und Österreich sprechen eine deutliche Sprache. Die Zahl der Christinnen und Christen nimmt rasant ab.

Deutschland (2023):³

84,7 Mio. Einwohner: 20,345 Mio. Katholiken (24 %); 18,56 Mio. Protestanten (22 %)

Lediglich zwei Bistümer, Regensburg und Passau, weisen (noch) eine katholische Mehrheit auf. Insbesondere Ostdeutschland ist für die christlichen Kirchen ein, so scheint es, verlorenes Terrain. Mittlerweile sind weniger als 50% der deutschen Bevölkerung christlich (katholisch/evangelisch). Waren 1960 noch gut 95% der Bevölkerung Christ:innen, so waren es 2010 noch gut 60%, im Jahr 2023 ist es nicht einmal mehr die Hälfte.⁴

Österreich (2021):⁵

8,936 Mio. Einwohner: 4,933 Mio. Katholiken (55,2 %); 340 000 Protestanten (3,8 %); 437 000 Orthodox (4,9%); 746 000 Islamisch (8,3%)

2022 sank die Zahl der Katholik:innen bereits auf 53 %, Jahr für Jahr verlassen gut 100 000 Personen die Katholische Kirche. Seit 1990 gibt es ein Minus von 30 %.⁶

Die Statistiken aus Deutschland und Österreich sind exemplarisch für Europa.⁷ Die Zahl der Christinnen und Christen nimmt beständig ab durch Sterbefälle, Austritte und zusehends den Wegbruch einer tragfähigen Basis der Glaubensweitergabe. Wenn eine Generation nur mehr vom Tannenbaum und dem Christmas Shopping, aber nichts mehr von der Gottesgeburt Bethlehem weiß – wer erzählt es den Kindern?

Ein „Reden von Gott“ wird immer schwieriger, da viele keinen persönlichen Kontakt mehr zu christlichem Alltagsleben haben und die Sprache des Glaubens fremd, unverständlich geworden ist. Der deutsche Religionssoziologe Detlef Pollack (Münster) ist in seiner Analyse klar:

² Vgl. Joh 6,60-69.

³ Zahlen nach: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2024/2024-110a-Kirchenstatistik-2023.pdf (zuletzt: 10.9.2024), vgl. auch die grafische Darstellung ebd.

⁴ Vgl. <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/ein-blick-ueber-die-landesgrenzen/> (zuletzt: 10.9.2024)

⁵ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/religionsbekenntnis> (zuletzt: 10.9.2024); sowie https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/6322023/Roemischkatholische-Kirchen_Rekord_So-viele-Kirchenaustritte-wie (zuletzt: 10.9.2024).

⁶ Grafik: <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/ein-blick-ueber-die-landesgrenzen/>

⁷ Leider konnte ich für Italien (Stand 20.9.) keine aktuelle Statistik finden.

„Die allermeisten haben Vorurteile über die Kirche, die nicht korrigiert werden können, weil der Kontakt zur Kirche abgerissen ist – bei der Mehrheit der Bevölkerung und auch bei der Mehrheit der Kirchenmitglieder.“⁸

Oder noch radikaler die Erfahrung im Osten Deutschlands, von der Bischof em. Joachim Wanke berichtet: „Sie haben sogar vergessen, dass sie Gott vergessen haben“.⁹

Diese Erosion christlichen Lebens geht Hand in Hand mit einer Radikalisierung und Verzweckung des Christlichen. Wenn das Kreuz wahlweise Dekoartikel im Schaufenster oder Kampfsymbol in den Händen der Eiferer ist, wer erzählt noch glaubwürdig von der liebenden Hingabe Gottes an den Menschen, von Gott, der bis zum Letzten zur Beziehung und Verwandlung einlädt? Wer kann noch tragfähige Kriterien der Unterscheidung geben zwischen Kampfkreuz und Symbol des Durchgangs hin zum Leben? Und wer versteht noch, dass Gott Liebe ist, wenn seine übrig gebliebenen „Standesvertreter auf Erden“ ihn verzwecken, um ihre eigene Macht über den Anderen mit Gewalt abzusichern?

Die mauen statistischen Zahlen, die leeren Kirchen, die wenigen Theologiestudierenden – will denn keiner mehr von Gott hören, mit und aus ihm leben? Können wir nicht irgendwie die Kirche retten? „Wir müssen doch einfach nur wollen...“

3 Wir müssen nur wollen...

„Wir müssen doch einfach nur wollen...“, so sang Judith Holofernes mit „Wir sind Helden“:

Wir können alles schaffen
genau wie die tollen dressierten Affen
wir müssen nur wollen

Welche Kirche müssen wir denn retten wollen durch mehr Mission, mehr Evangelisierung, mehr Strategie, mehr Zeugnis, mehr Glaube, mehr von allem?

Vielleicht bin ich zu provokant, zu gewagt, aber lassen Sie es mich dennoch wagen: Niemand von uns wird „die Kirche“ retten. Niemand von uns wird „die Welt“ retten. Wer „retten muss“ wird letztlich Teil der „dressierten Affen“, von denen Judith Holofernes singt. Ohne Freiheit, Teil einer anonymen Strategie des institutionalisierten Machterhalts, durchexerziert am perfektionierten Menschen, der sich dem Leistungszwang des „immer Mehr“ beugen muss, bis er sich selbst verloren hat in der Maschinerie.

„Wenn ich alles durchstößere, was mich irgendwann einmal bewegt und schließlich dazu verlockt hat, ein Christ zu werden und sogar den Beruf des Geistlichen anzustreben, bleibt am Ende eines übrig: *Gott*.“¹⁰

⁸ Zitiert nach: *Religionssoziologie Pollack: Vertrauen in Kirche ist auf Tiefstand*. In: Katholisch.de (20.10.2023). Online unter: <https://katholisch.de/artikel/48200-religionssoziologie-pollack-vertrauen-in-kirche-ist-auf-tiefstand> (zuletzt: 10.9.2024)

⁹ Zitiert in: SCHLEINZER, Annette, Gott einen Ort sichern. Impulse aus der Begegnung mit Madeleine Delbrèl. Online: <https://www.feinschwarz.net/gott-einen-ort-sichern-impulse-aus-der-begegnung-mit-madeleine-delbrel/> (zuletzt: 11.9.2024).

¹⁰ BACHL, Gottfried, Gott bewegt. Würzburg: Echter, 2012, 81.

Bewegt werden, verlockt werden, angezogen werden – kein Muss, kein Zwang, das reine Angebot. Der Theologe Gottfried Bachl bringt es in seiner Berufungserzählung auf den Punkt. Wenn alles wegfällt, was bleibt? Welche tiefe Sehnsucht, die nach einer Antwort ruft? Gott – allein.

„Die Seele ist aufgerissen von dieser Frage und lässt sich durch keine Beschwichtigung beruhigen. Der Krater des Einschlags aus der ganz anderen Zone liegt mitten im Leben, gleichgültig an welchem Ort, in welcher Zeit und auch in welcher Form es gelebt wird.“¹¹

Sind wir, die sich noch Christinnen und Christen nennen, offen für die Frage, die anrührende, mitunter erschütternde Anrede durch den ganz Anderen, der mitten im Leben in das Leben tritt?

Oder setzen wir auf strategische Besitzstandswahrung, Abgrenzung und *Catholic-Christian Branding*, um im Markt der verbleibenden Religiositäten doch noch einen „Unique Selling Point“ (USP) zu sichern? Wenn es passt, gern auch mal in Kooperation mit Machthabern aus Politik und Wirtschaft? Hauptsache, die Publicity stimmt?

4 „Exkurs“ Jesus: Umsonst – zwecklos

Nur einer scheint in diesen Strategiespielen merkwürdig sprachlos: ein von seiner Gottesleidenschaft durch und durch erfasster Galiläer, Sohn der Maria, aus dem Stamm Davids, begeistert erst viele, als es zu fordernd wird, stößt er vor den Kopf. „Ihr, geht auch ihr?“

Was ist geblieben von Jesus aus Nazareth, der so von Gott erfüllt ist, dass er „Sohn Gottes“ genannt wird? Ein verzwecktes Symbol, praktisch zur Demonstration, aber schrecklich untauglich für das alltägliche Leben? So mahnt der Dogmatiker Gottfried Bachl:

„Die Sprachspiele der Vernutzung Jesu dominieren in einem Maß, daß die Zeichen seiner Zwecklosigkeit am Schattenrand der Wahrnehmung bleiben. Jesus als Objekt des sakralen Umgangs, der eßbare in der Monstranz, zu Fronleibnam, im Ziborium, der Kindchenjesus, das Kreuzopfer, das Lösegeld, das stumme Lamm.“¹²

Jesus ist Objekt geworden, Mittel zum Zweck. Ein schleichender Prozess, der sich über die Jahrhunderte verfestigt hat. Die Zwecke sind vielfältig: Vorbildwirkung, Anschauungsobjekt, Kunstobjekt, Anbetungsobjekt, Werbeobjekt, Machtobjekt, Deko-Objekt, usw. Auch Evangelisierungsobjekt? Jesus, den wir zum „Unsrigen“ machen?

All der Verzweckung, Verniedlichung, Verobjektivierung setzt Bachl seinen kategorischen Imperativ für den „Umgang mit dem Galiläer“¹³ entgegen:

„Bemühe dich, diesen Jesus nicht nur anzuschauen und zu verehren wegen des guten Zwecks, für den er sich einsetzt und am Kreuz hängt. Betrachte ihn immer auch als jemand, der mehr ist als seine Funktion, mehr als sein Mittlertum und Heilandswesen, **das durch alle Bilder und Worte hereinbrechende Du.**“¹⁴

Damit trifft Bachl aus meiner Sicht das Grundproblem christlicher Existenz heute (wie seit Jahrhunderten). Wenn Christinnen und Christen Jesus, den Christus, verzwecken für ihre je eigenen

¹¹ BACHL, Gottfried, Gott bewegt. Würzburg: Echter, 2012,81.

¹² BACHL, Gottfried, Der schwierige Jesus. Innsbruck: Tyrolia, 1994, 62.

¹³ BACHL, Gott bewegt, 80.

¹⁴ BACHL, Gott bewegt, 80. Hervorhebung MQN.

Macht- und Identitätsprojekte, dann brechen sie selbst mit dem herausragenden Angebot der Beziehung, das Gott in Christus dem Menschen macht. Wie können aber jene, die das „hereinbrechende DU“ zurückweisen, zugleich von den Menschen einfordern, sie „müssten doch nur wollen“? Das ist unglaublich und widerspricht dem Ruf zur Beziehung, den Jesus in intensivster Form als der Christus beantwortet, lebt, realisiert.

„**Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?** Simon Petrus antwortete ihm: Herr, **zu wem** sollen wir gehen? **Du hast** Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: **Du bist** der Heilige Gottes. (Joh 6,68-69)

Nein, dieser Jesus ist ein schwieriger Fall. Umso größer ist die Versuchung, dass wir es uns einfach machen mit ihm. Jesus gibt es nicht als Geschenkpaket, Werbezuckerl oder als Einmal-Gutschein. In Jesus macht Gott ein herausragendes Angebot der Beziehung, er bricht mitten ins Leben – als DU an das DU.

5 Nackt – gebrochen – verlassen/loslassen

5.1 Der nackte Jesus

Doch Jesus stört, verstört, macht es nicht leicht:

„Er setzt sich aus. Wer sich in seine Nähe begibt, bekommt es sicher mit ihm zu tun, es gibt keine vorgeschobenen Instanzen, die abfangen, dazwischen filtern. So wird an ihm eine wehtuende Ungesicherheit sichtbar. Durch sie verstört er den Menschen der Institution, weil er deren Umfriedung kaum benützt und jedenfalls kritisch bespricht. Jesus ist auch ein Affront für alle, die in der peniblen Abwägung ihrer Erlebnis- und Genußchancen das Kriterium für den Einsatz der Lebensenergien sehen.“¹⁵

Den „nackten Jesus“ sehen wir vielfach dargestellt in der Kunstgeschichte, vielleicht öfter als jeden anderen Menschen. Aber die Nacktheit Jesu geht tiefer als ein nackter Körper. Sie ist radikale Ausgesetztheit, schonungsloses In-Beziehung-Treten, unbedingte Anfrage: „**Ihr**, für wen haltet **ihr** mich?“, fragt er die Jüngerinnen und Jünger. Keine vorgefertigten Antworten, keine Zitate irgendwelcher ferner Autoritäten oder Schriften, sondern das schlichte persönliche Zeugnis erhofft Jesus, das DU.

5.2 Der nackte Glaube

Der nackte Jesus ist jenseits aller Verzweckung das reine Du. Er lässt sich nicht erfassen, sondern muss wieder verloren, verlassen werden. Der von Extremisten ermordete Zisterzienser Christian de Chergé spricht in einer seiner Predigten davon, dass Christinnen und Christen Jesus verlassen müssten, um einen „Größeren Jesus“ zu gewinnen.¹⁶ Auch in der Mystik Chiara Lubichs steht „Gesù Abbandonato“ im Zentrum, eine Verlassenheit, aus der letztlich eine tiefe Einheit mit der gesamten Schöpfung erwächst. Ich verstehe die Rede von der Verlassenheit und Nacktheit Jesu als eine Absage

¹⁵ BACHL, Der schwierige Jesus, 71.

¹⁶ Christian de Chergé, Predigt vom 7.6.1981. Hinweis von Sr. Margareta Gruber OSF, Montafon 2024.

an jede Verzweckung, Benützung, Objektivierung Gottes. Glaube kennt kein „WOZU“, sondern ist die freie Antwort des Menschen auf das hereinbrechende DU.

Der nackte Glaube, der alles Überkommene, Fesselnde, Zweckgebundene abgelegt hat, hat im letzten auch Jesus verlassen. Der Glaubende, der Jesus verlassen hat, tritt ein in ein größeres Beziehungsgeschehen mit Jesus, in eine neue Einheit, die das übersteigt, was die Missionare der Verzweckung als das Totale anstreben.

Ist dieser „nackte Glaube“ zu wenig? Braucht es nicht eine markige Botschaft, kernige Sätze und Markenbranding für Insta & Co.? Ich bin vorsichtig mit Tomas Halík:

„Wenn der Glaube an die letzten Dinge die Kleider jener Vorstellungen ablegen muss, denen er wirklich schon entwachsen ist, die ihm tatsächlich schon zu klein geworden sind, kann er sich mit dem einfachen Gewand der Hoffnung bekleiden; aber selbst dann, wenn er nur ein nackter Glaube bliebe, bräuchte er sich nicht zu schämen.“¹⁷

Die Rede vom Verlust des Christlichen ist letztlich getragen von der Angst vor dem eigenen Bedeutungsverlust. Doch christlicher Glaube geht nicht um mich oder uns, sondern es geht um alles. Christlich zu leben bedeutet offen, unangepasst, hingebungsvoll im Geist und in der Wahrheit zu leben. „Fürchten wir uns nicht“, so Halík,

„dass wir uns dadurch in den Menschenmassen verlieren und unsere christliche Identität einbüßen könnten. Das, wodurch wir uns von der Menschenmasse um uns herum unterscheiden (aber was uns gleichzeitig mit jenen verbindet, mit denen wir von alleine kein Bündnis eingegangen wären), werden keine Kreuze auf Staats-Fahnen oder an den Wänden von öffentlichen Gebäuden sein, sondern gerade unsere Bereitschaft, ‚wie ein Diener zu werden‘.“¹⁸

6 Auferstehung – ins Offene

6.1 Umsonst leben – sterben – glauben

Wozu dann aber in einer Welt denken, leben, handeln, die uns scheinbar so wenig braucht? Ist alles „umsonst“? Ja, es ist alles umsonst.

Ende der 1960er provozierte Gonsalv Mainberger mit seiner Karfreitagspredigt in Luzern. Warum ist Jesus gestorben, hat er gelitten?¹⁹

1. „um etwas zu verdienen“
2. „in der Verzweiflung“
3. „Umsonst“

Für Mainberger ist Jesus „umsonst gestorben“. Er hat sich aller Verzweckung, jeder vorschnellen Sinnzuschreibung, aller schnellen Antwort entzogen. Die Verlassenheit des Kreuzes ist das letzte „Umsonst“, in dem sich der Ruf an den Menschen zuspitzt. Wenn alles weg ist, was so wichtig

¹⁷ Halík, Tomas, Ich will, dass du bist. Über den Gott der Liebe. Freiburg: Herder, 2015 (Neuausgabe 2019), 212

¹⁸ Halík, Ich will, dass du bist, 228.

¹⁹ Vgl. ENGEL, Ulrich, „Jesus starb umsonst“, Gonsalv K. Mainbergers negative Auferstehungstheologie. In: wort und Antwort 1 (2016). Online: <https://www.wort-und-antwort.de/inhalte.php?jahrgang=2016&ausgabe=1&artikel=4> (DOI: 10.14623/wua.2016.1.22-27)

erschien, wenn nur noch der nackte, entblößte, verstörende Jesus bleibt, dann bleibt auch nur noch die unüberhörbar leise Frage: „Und ihr, für wen haltet ihr mich?“, gefolgt von: „Wollt auch ihr nun gehen?“

Aber kann der Glaube an einen „umsonst Gestorbenen“ tragen in einer Welt, die selbst so trostlos, sinnlos, aussichtslos scheint? Vielleicht kann gerade dieser Glaube es. Denn er ist weder billiger Trost, noch herrische Machtdemonstration, sondern bloßes Vertrauen auf das DU, das kommen wird und bestärkt, „ehrlich und ohne Angst der ganzen und ungeschönten Wirklichkeit standzuhalten“, so Tomas Halík.²⁰

Die Torheit des Kreuzes war bereits den ersten Christinnen und Christen eine Herausforderung. Aber, so Gonsalv Mainberger:

„[...] durch die Torheit und die Schwachheit, die wir zugeben und eingestehen, machen wir deutlich, daß wir Gott von uns aus kein Motiv und keinen Sinn unterschrieben. Er läßt alles offen. Das ist Gott. Gott ist da, wo alles offen ist.“²¹

Der nackte Glaube will nicht, er ist völlig umsonst, zwecklos, leer. Daher lässt er sich auch schwer in Strategiepapier bringen und auf Marktplätzen verkaufen, sondern nur in Beziehung leben. Diese Beziehung umfasst alles Leben, insofern die gesamte Schöpfung mystischer Leib Christi ist.²² Gott ist da, wo alles offen ist, das bedeutet euch Kenosis – Entäußerung – Öffnung auf alles hin und damit eine hoch riskante Existenz. Christlich leben verspricht keine Orden, sondern Herausforderung – und Ermutigung.

6.2 Auferstehen

Wenn wir diese Zeit erfahren als eine Zeit der Ohnmacht, der Sinnlosigkeit, des Dunkels, so dürfen wir auch darauf hoffen, dass darin der Umbruch zur Auferstehung geschehen kann. Auferstehung löscht die Wunden nicht aus, aber sie werden aufgehoben.

Jede Hoffnung auf ein „Zurück“ hinter den Karfreitag ist unsinnig. Es gibt kein Zurück in das Alte, nur das Vertrauen auf den Durchgang hin zu einem Größeren, das uns im Verlassen des Engen, Kleinen, Verzweckten geschenkt wird.

„Unterscheidend-christlich leben heißt mit dem Umsonst leben können. Und zwar mit dem Umsonst Jesu. Es ist nicht irgendein Umsonst, sondern das aus dem Glauben. Das Umsonst aller unserer Angelegenheiten, damit die Angelegenheit Gottes aufbreche und zu uns komme und uns heile.“ (UC, 94)²³

Wenn Gott dort aufbricht, wo alles offen ist, dann kann ich vielleicht am Ende doch noch einen kleinen Impuls geben, um Auferstehung erfahrbar zu machen.

²⁰ HALÍK, Ich will, dass du bist, 225.

²¹ Gonsalv MAINBERGER, zitiert bei: ENGEL, Ulrich, „Jesus starb umsonst“, Gonsalv K. Mainbergers negative Auferstehungstheologie. In: wort und Antwort 1 (2016). Online: <https://www.wort-und-antwort.de/inhalte.php?jahrgang=2016&ausgabe=1&artikel=4> (DOI: 10.14623/wua.2016.1.22-27)

²² Vgl. Chiara Lubich →anima.

²³ Gonsalv Mainberger, zitiert bei: Engel, Ulrich, „Jesus starb umsonst“, Gonsalv K. Mainbergers negative Auferstehungstheologie. In: wort und Antwort 1 (2016). Online: <https://www.wort-und-antwort.de/inhalte.php?jahrgang=2016&ausgabe=1&artikel=4> (DOI: 10.14623/wua.2016.1.22-27)

Wir werden keine Konzerthallen und monströsen Gotteshäuser füllen, aber wir werden Orte der **Offenheit** bauen. Jede und jeder ist gerufen in das DU. Lassen Sie mich eine kleine Topographie dieser Epizentren des Christlichen vorlegen:

- Orte der **Wachsamkeit** für die Fragilität, die Verletzlichkeit, das Leiden, die Gefährdung des Lebens.
- Orte, an denen Menschen einander von Angesicht zu Angesicht **begegnen** können, ihre Schutzmauern niederlegen können und einander zusprechen: DU bist ein geliebtes Kind – gehen wir miteinander einen Schritt des Weges.
- Orte, an denen einfach Leben sein darf, völlig zweckfrei, umsonst – *nutzlos*.
- Orte, an denen wir lachen und weinen, Freude und Hoffnung, Trauer und Angst miteinander teilen.²⁴
- Orte, an denen wir Jesus ver-lassen, ihn los-lassen, um einzutreten in einen „Größeren Jesus“²⁵, der niemandem gehört, niemandem zu Diensten ist, sondern schlicht IST im nackten DU.

Mystikerinnen wie Chiara Lubich, Madeleine Delbrêl²⁶ oder Teresa von Kalkutta sind im 20. Jahrhundert diesen radikalen Weg des Loslassens gegangen. Womöglich ist das „noli me tangere“ des Auferstandenen auch in diesem Sinne zu verstehen: Ihr sollt mich nicht festhalten, fixieren, vielleicht sogar erfinden zu euren Zwecken, sondern euch auf den Weg machen und in aller **Offenheit** erfahren, was bereits auf euch wartet.

Für Madeleine Delbrêl konnte jeder Mensch zu einer „Insel göttlicher Anwesenheit“ werden²⁷, einem Ort der Gottesgegenwart, der überfließt in alles. Und auch bei Chiara Lubich finden wir in der möglichen Anwesenheit Gottes in allen und allem den Kern ihrer Spiritualität. Keine von diesen Mystikerinnen versteckte ihren tiefen Glauben. Aber sie beherzigten nicht nur 1 Petr 3,15 – „**Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen**, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“, sondern auch den folgenden Vers: „aber **antworte bescheiden und ehrfürchtig**, denn ihr habt ein reines Gewissen“.

6.3 Aus-halten

Ob es *morgen* noch Kirche geben wird? Und welche Kirche? Ich weiß es nicht.

Vielleicht müssen wir Jesus erst verlassen, um wirklich Kirche (*kath-olos*) werden zu können. Den verzweckten Jesus loslassen und auf das hereinbrechende DU antworten. Wie können wir von Kirche als einer lebendigen Gemeinschaft sprechen, wenn wir selbst eher Jesus als Trophäe vor uns hertragen, denn mit ihm in Beziehung treten, ins Gespräch kommen, mit dem nackten, zwecklosen Jesus?

„**Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?** Simon Petrus antwortete ihm: Herr, **zu wem** sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind

²⁴ Vgl. Gaudium et Spes 1.

²⁵ Vgl. Christian de Chergé.

²⁶ Zu einer ersten Übersicht vgl. SCHLEINZER, Annette, Gott einen Ort sichern. Impulse aus der Begegnung mit Madeleine Delbrêl. Online: <https://www.feinschwarz.net/gott-einen-ort-sichern-impulse-aus-der-begegnung-mit-madeleine-delbrel/> (zuletzt: 11.9.2024). Danke an Johannes Vetter für die inspirierenden Hinweise zu Madeleine Delbrêl, Teresa von Kalkutta und Chiara Lubich.

²⁷ Vgl. SCHLEINZER, Gott einen Ort sichern.

zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes. (Joh
6,68-69)

Simon Petrus gibt richtige Antwort: zu WEM sollen wir gehen? Das Leben wächst dort, wo Beziehung sein darf. Kirche wächst, wo Menschen sein dürfen. Einfach so, in aller Fülle. Darin liegt der tiefe Sinn des christlichen Glaubens, vielleicht auch jene Kraft, die uns hilft, aus dem Karfreitag durch den Karsamstag in die Auferstehung zu gehen. Welche Kirche dort auch immer sein wird – Gott wartet bereits auf uns.

Warten wir auch auf ihn?

Kurzbiographie:

Mag. Dr. Michaela Quast-Neulinger MA, Assistenzprofessorin (Tenure Track) für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Universität Innsbruck. Studium der kath. Theologie und Islamwissenschaft in Wien, Salzburg, Jerusalem und Birmingham, Dissertation in kath. Theologie an der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: politische Theologie, interreligiöser Dialog.